

Reformation

Akademie Theologie

Veröffentlichungen der Fachstelle ÄlterWerden,
Bereich Bildung im Kirchenkreis
Hamburg-West/Südholstein

herausgegeben von
Wera Lange

Band 3

Verlag Traugott Bautz

Wera Lange, Michaela Will
(Hrsg.)

Reformation

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
98734 Nordhausen 2017
ISBN 978-3-95948-265-3

Inhalt

<i>Hans-Christoph Goßmann</i> Geleitwort.....	7
<i>Wera Lange</i> Die Vortragsreihe „Reformation. Chancen – Risiken – Nebenwirkungen“ der Akademie Theologie.....	9
<i>Thomas Drope</i> 1517 – Ein Historischer Überblick.....	11
<i>Monika Schwinge</i> Krisen und Aufbrüche im Leben, Denken und Wirken Martin Luthers.....	34
<i>Maren von der Heyde und Jörg Ostermann-Ohno</i> Die Reformation als Bildungs- und Sozialbewegung	53
<i>Harald Schmidt</i> Ein Christenmensch ist frei... und untertan. Gedanken zur Freiheitsschrift Martin Luthers aus dem Jahr 1520.....	81
<i>Sabine Denecke</i> Die Reformation ist in der ganzen Welt angekommen	96
<i>Wolfgang Seibert</i> 200 Jahre jüdische Reform.....	113

Halima Krausen
Reformation und Islam..... 125

Birgitt Wulff-Pfeifer
„...von gar nicht abschätzbarer Bedeutung –
Frauen schreiben Reformationsgeschichte!“ 139

Michaela Will
Mit Luther gegen Luther? Auf dem Weg zu einer
lutherischen Theologie im Dialog mit Anderen 157

Geleitwort

von Hans-Christoph Goßmann

Wenn wir in diesem Jahr das Reformationsjubiläum begehen, so ist dies Anlass, den historischen Blick zu schärfen und der Frage nachzugehen, wie sich die Reformation vor einem halben Jahrtausend vollzogen hat. Wie kam es zu der Bewegung, die unter dem Terminus ‚Reformation‘ in die Annalen eingegangen ist? Was prägte ihre Vorgeschichte; wie wurde ihre Wirkungsgeschichte gestaltet? Wem hat die reformatorische Bewegung genützt; wem geschadet? Welche theologischen Einsichten haben die damaligen Ereignisse geprägt? Wer diesen Fragen nachgeht, der bzw. dem wird schnell deutlich, dass es eine Verkürzung wäre, die Reformation ausschließlich mit dem Namen Martin Luther in Verbindung zu bringen – so wichtig dieser Reformator insbesondere für Christinnen und Christen, die einer lutherischen Kirche angehören, zweifellos auch ist.

Die gegenwärtige Beschäftigung mit der Reformation erfolgt jedoch keineswegs nur aus historischem Interesse. Denn diese prägt auch unsere Zeit. Wie tut sie dies? Worum besteht unser reformatorisches Erbe, das unser kirchliches Leben bereichert, das sich zugleich jedoch auch als schwieriges Erbe erweist und uns mit der Frage konfrontiert, wie wir uns zu diesem Erbe verhalten möchten und können? Hier ist nicht zuletzt die in der letzten Zeit viel diskutierte Frage zu nennen, wie angesichts der judenfeindlichen Äußerungen Luthers das christlich-jüdische Verhältnis in unserer Gegenwart gestaltet werden kann. Diese Frage stellt sich in Anbetracht der Tatsache, dass in diesem Jahr nicht nur Christinnen und Christen das Reformationsjubiläum begehen, sondern auch Jüdinnen

und Juden das Jubiläum des Reformjudentums. Denn im Jahr 1817 wurde die erste liberale jüdische Gemeinde in Deutschland gegründet.

Es ist das Verdienst von Wera Lange und Dr. Michaela Will, im Rahmen der ‚Akademie Theologie‘ des Kirchenkreises Hamburg-West/Südholstein unter der Überschrift ‚Reformation. Chancen – Risiken – Nebenwirkungen‘ eine Vortragsreihe durchgeführt zu haben, in der diese unterschiedlichen Aspekte der Reformation entfaltet und diskutiert werden konnten, und die Vorträge dieser Reihe jetzt in Form des vorliegenden Sammelbandes einer noch größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Diesem Buch sind viele Leserinnen und Leser zu wünschen, die sich durch die hier dokumentierten Vorträge zu weiterführenden Diskussionen über die Frage anregen lassen, wie heute Kirche so gestaltet werden kann, dass sie der stets dynamischen und nie statischen reformatorischen Identität entspricht und damit dem protestantischen Prinzip *ecclesia semper reformanda* Rechnung trägt.

Die Vortragsreihe „Reformation. Chancen – Risiken – Nebenwirkungen“ der Akademie Theologie

von Wera Lange

In diesem Jahr 2017 feiern wir das 500jährige Reformationsjubiläum. Ein guter Grund, auch mit der Vortragsreihe „Akademie Theologie“ dieses Ereignisses zu gedenken. Wobei der Obertitel „Reformation. Chancen – Risiken – Nebenwirkungen“ vielleicht Verwunderung auslösen mag: Chancen ja – aber auch Risiken? Mit der Reformation ist ein großer Ruck durch die Kirche gegangen und damit auch durch alle damaligen Institutionen, was das Verständnis des Evangeliums und der Kirche sowie das Leben des Gemeinwesens betrifft. Insbesondere die Entdeckungen und Erkenntnisse Martin Luthers sind von unschätzbare Bedeutung bis heute. Aber Luther sowie die anderen Reformatoren haben auch Fragen aufgeworfen und Gräben aufgerissen, denen es sich im Rahmen des Gedenkens kritisch zu stellen gilt. Zudem: Wie stellt sich im Licht der weltweiten Ökumene heute die Reformation dar? Was bedeutet es, wenn das reformierte Judentum in diesem Jahr sein 200jähriges Jubiläum begeht? Was heißt Reformation für den Islam? Um diese Themen und Fragen ging es in der Vortragsreihe „Akademie Theologie“.

All diesen Fragen wurde in den Vorträgen nachgegangen. Die Vortragsreihe eröffnete den Zuhörern die Möglichkeit, Reformation aus verschiedenen Blickwinkeln kennenzulernen. Die Besucher hörten mit Begeisterung zu. Vieles wurde erläutert und erklärt, was zu Fragen und Dialogen anregte. Nachfragen und das große Interesse an

den Vorträgen haben gezeigt, wie wichtig es ist, sich mit den geschichtlichen und damit zeitlichen Zusammenhängen der Reformationen auseinanderzusetzen. Durch die verschiedenen Vorträge wurde Vieles deutlich und für die heutige Zeit erklärt.

Die große Nachfrage nach den bisher erschienenen zwei Büchern der Vortragsreihe hat mich bewogen, auch die Vorträge aus dem Rahmen der „Akademie Theologie“ des Jahres 2017 noch im Reformationsjahr im Anschluss an die Vortragsreihe zu veröffentlichen.

Ich möchte mich bei Dr. Hans-Christoph Goßmann für das Geleitwort und das Layout dieses Buches bedanken. Dr. Monika Rulfs danke ich für die Durchsicht des Manuskripts. Weiterhin geht ein großer Dank an alle Autorinnen und Autoren, die ihre Vorträge zur Verfügung gestellt haben.

1517 – Ein Historischer Überblick

von Thomas Drope

Der Eröffnungsvortrag soll einen ersten allgemeinen Überblick zur Reformation in Deutschland im 16. Jahrhundert und ihr historisches Umfeld geben.

Martin Luthers Wirken und die Reformation haben sich nicht einfach so ereignet. Sie haben eine Vorgeschichte im politischen, wirtschaftlichen, kirchlichen und geistigen Wesen ihrer Zeit. Die von Luther angestoßene Reformation steht nicht einmalig und allein da. Sie ist ein Ereignis in einem breiten Strom europäischer Geschichte mit vielen Parallelentwicklungen.

Diese Sicht auf die Historie hilft vielleicht, das in diesem Jahr mit großer Aufmerksamkeit bedachte Thema Reformation ein wenig zu relativieren. Es ist wichtig für uns Protestanten, aber es ist nicht für alle Menschen damals und heute so entscheidend, wie wir es gelernt haben oder es uns manchmal wünschen.

Thesenanschlag am 31. Oktober 1517

Meine erste Wahrnehmung vom Auftakt der Reformation war ein Bild in der Schule, in der ich als Neunjähriger Musikunterricht hatte. An einer Pinnwand hing eine Schülerzeichnung: Luther hämmert einen Thesenbogen an eine Tür; ein Thema im Religionsunterricht höherer Schulklassen. Die Zeichnung hat auf mich damals großen Eindruck gemacht. Sie war sehr genau. Der Hammerschwung gewaltig.

Später lernte ich: Dieser Hammer wurde am 31.10.1517 vor der Tür der Schlosskirche Wittenberg geschwungen: von Martin Luther, der 95 Thesen an die Tür genagelt habe und den Anstoß zur evangelischen Kirche gab. Des-

halb feierten wir in der weiterführenden Schule den Reformationstag mit einem Gottesdienst in einer Kirche.

Mehrere Jahre später las ich: Luther habe die Thesen nicht selbst an die Schlosstür gehämmert. Und vermutlich auch niemand sonst. Das sei eher eine ikonographisch geprägte Erinnerung, eine Wortmalerei aus Luthers Erinnerungen oder Philipp Melanchthons erster Lutherbiographie. Die Thesen seien nur für eine kleine akademische Öffentlichkeit als Aufforderung zur Disputation über den Ablass bestimmt gewesen. Ihre Erstveröffentlichungsform seien vermutlich zwei Briefe an zwei Bischöfe gewesen, die der 33jährige Theologieprofessor Martin Luther zur Diskussion und Stellungnahme herausfordern wollte.

So eindeutig ist das aber auch wieder nicht. Gerade habe ich in einer Neuerscheinung zur Reformation gelesen: Luther habe die 95 Thesen zumindest an der Schlosskirkentür anbringen lassen, um eine Diskussion über ein Thema zu befördern, das ihn sehr bewegte.

Viel wichtiger als das Wie des Thesenanschlages ist jedoch das Was, der Inhalt der Thesen. Obwohl viele gebildete Menschen in Deutschland noch wissen, dass der Thesenanschlag der Auftakt zur Reformation gewesen ist, dürfte der Text der Thesen den wenigsten bekannt sein.

Deshalb seien hier ihr Anfang und einige der Sätze zitiert:

Disputation zur Erläuterung der Kraft des Ablasses (95 Thesen) in Auszügen

„Aus Liebe zur Wahrheit und in dem Verlangen, sie ans Licht zu bringen, soll in Wittenberg über die folgenden Sätze disputiert werden, unter dem Vorsitz des ehrwürdigen

Paters Martinus Luther, dort Magister der freien Künste sowie der heiligen Theologie, dazu deren ordentlicher Professor. Daher bittet er die, die nicht anwesend sein und sich mündlich mit uns unterreden können, dies in Abwesenheit schriftlich zu tun. Im Namen unsers Herrn Jesus Christus, Amen.“

8 aus 95 Thesen:

„1. Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: ‚Tut Buße‘ usw. (Math. 4,17), hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sei [...]

6. Der Papst kann Schuld nicht anders vergeben, als indem er verkündet und bestätigt, sie sei von Gott vergeben [...]

27. Menschenlehre predigen die, die sagen: Wenn die Münze im Kasten klingt, fliegt die Seele sogleich aus dem Fegefeuer empor. [...]

47. Man muss die Christen lehren: Der Kauf von Ablass ist freigestellt, nicht geboten. [...]

52. Vergeblich ist das Vertrauen, durch Ablassbriefe selig zu werden, selbst wenn der [...] Papst selbst seine Seele dafür zum Pfand setzte. [...]

75. Zu meinen, der päpstliche Ablass sei so wirksam, dass er einen Menschen auch absolvieren könnte, wenn der – um Unmögliches zu sagen – die Mutter Gottes vergewaltigt hätte, ist Irrsinn. [...]

79. Die Behauptung, das hoch aufgerichtete Ablasskreuz, versehen mit dem Wappen des Papstes, besitze die gleiche Kraft wie das Kreuz Christi, ist Gotteslästerung. [...]

82. Warum räumt der Papst das Fegefeuer nicht aus heiligster Liebe und um der größten Not der Seelen willen leer, also aus dem allertriftigsten Grunde, wenn er doch unzählige Seelen erlöst um des unseligen Geldes willen, das für den Bau der Peterskirche gegeben wird, also aus dem allerunwichtigsten Grunde?“¹

¹ Karin Bornkamm: Aufbruch zur Reformation. Martin Luther, Ausgewählte Schriften Bd. 1, Frankfurt am Main 1982, S. 26–37.

Was war der Anlass für diese Thesen? Was war das für eine Zeit, in der Geld für Ablassbriefe Seligkeit versprach. Wen interessierte so ein seltsames Angebot? Warum?

Um den Erfolg des Ablasshandels und den des Protestes dagegen besser zu verstehen, möchte ich mit Ihnen einen Blick auf die allgemeine Situation im Deutschland jener Zeit werfen. Dafür bediene ich mich der sehr gelungenen Beschreibung des Historikers Heinz Schilling.

Allgemeine Situation um 1500²

Unter den zahlreichen Veröffentlichungen zur Reformation und zu Martin Luther ist die des Historikers Heinz Schilling sehr zu empfehlen.

In „Martin Luther – Rebell in einer Zeit des Umbruchs“ stellt Schilling die Reformation in einem gesamteuropäischen Kontext dar. Er relativiert die Reformation innerhalb einer Fülle historisch bedeutender Entwicklungen um 1500 n. Chr. Im Folgenden fasse ich seinen Überblick über diese Zeit zusammen.³

Christenheit im Aufbruch

Als Martin Luder 1483 geboren wurde, erlebte das damalige Europa einen Aufbruch. Portugiesische und spanische Schiffe suchten neue Seewege zu den Westindischen Inseln. Die alten Verbindungen durch den Vorderen Orient waren immer unsicherer geworden. Grund dafür war das Vordringen der Osmanen nach Kleinasien und Süd-Ost-Europa.

² Vgl. Heinz Schilling: Martin Luther – Rebell in einer Zeit des Umbruchs, München 2012.

³ Vgl. a.a.O., S. 24–55.

Für den Iberer Christoph Columbus stand fest: Die Erde ist eine Kugel. Der Weg nach Indien könnte also erfolgreich auch über den Atlantik genommen werden. Um 1492 entwarf der Nürnberger Kaufmann Martin Behaim nach Seereisen an der afrikanischen Westküste entlang als einer der ersten einen Globus, der die Erde kugelförmig darstellte.

Von dieser revolutionär neuen Weltansicht kam im Hause Luder in Mansfeld und auch später bei Martin Luther in Wittenberg noch nichts an. Während sich in den seefahrenden Nationen Westeuropas Gelehrte aller Fakultäten und eine breiter werdende Öffentlichkeit mit den Neuigkeiten aus Übersee befassten und daraus ein neues Welt- und Glaubensbild formten, blieben Welt und Denken der Menschen in Mitteleuropa davon vorerst unberührt.

„Die Theologen Spaniens sahen sich vor die Herausforderung gestellt, das Christentum an umstürzend neue Verhältnisse anzupassen. Die Dominikaner Antonio de Montesinos (um 1475–1540) und insbesondere Bartolomé de Las Casas (1474–1566) zwangen in Spanien Politiker und Öffentlichkeit in einer durchaus vergleichbaren Weise wie Luther in Deutschland zu einem grundsätzlichen Disput über das Wesen des Christentums und über seine Präsenz in der Welt. Die jeweilige Herausforderung war allerdings von unterschiedlicher Natur – hier die inneren Seelenqualen des sächsischen Mönchs, dort bei Las Casas und seinen Unterstützern die christlich-humane Empörung über die unwürdige Realität von Mission und Kolonialpolitik“.⁴

Der Umbruch, der in deutscher Perspektive für Luther und die Reformatoren reserviert ist und gern mal als Ereignis mit weltpolitischen Auswirkungen gefeiert wird, war in Spanien schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in vollem Gange; nicht allein aufgrund der Er-

⁴ A.a.O., S. 26f.

oberungen in Übersee. 1482 war Spanien nach Jahrhunderten Reconquista wieder christlich beherrscht und zu einem Königreich vereinigt worden. Damit einher gingen religiöse und kulturelle Reformen innerhalb einer staatlich-gesellschaftlichen Erneuerung. Diese Reformen zielten zwischen 1500 und 1520 auf die Entwicklung einer spanischen Nationalkirche; jedoch *nicht* wie in der deutschen Reformation *gegen den Papst*, sondern in selbstbewusster Partnerschaft *mit Rom*.

Scheinbar hat dies die Spanier gegen Luther und die Reformation immunisiert. Für die deutschen Querelen zeigten sie kein Verständnis.

Weiterer weltpolitischer Horizont: Eroberungserfolge der Türken

Gleichzeitig mit dem Aufbruch der Länder im Südwesten und Westen Europas über den Ozean gen „Indien“ eroberten im Südosten Europas die Osmanen aus Kleinasien immer mehr Länder und weiteten ihren Herrschaftsbereich aus. 1453 wurde Byzanz/Konstantinopel von den Türken erobert. In den folgenden Jahrzehnten kämpften sie sich erfolgreich den Balkan hinauf und zogen zu Luthers Lebzeiten bis vor Wien.

Die türkische Bedrohung war im Gegensatz zu den iberischen Eroberungen in der „Neuen Welt“ für das Reich in Deutschland als allgegenwärtige Bedrohung bekannt; auch dort, wo man nie einen Türken zu Gesicht bekam. Von dieser „Geißel der Christenheit“ wird Luther durch Berichte und Gespräche im Familien- und Freundeskreis oft gehört haben.

Vorläufer, vorreformatrische Bewegungen und neue Frömmigkeit

Wie die damalige Welt im Äußeren war auch die *innere* Welt von Religion und Kirche im Umbruch, als Martin Luder 1483 in Eisleben zur Welt kam. Davon bekamen auch die Menschen im Sächsischen viel mit.

Immer wieder hatte es in großen zeitlichen Abständen Ansätze zu Reformen der Kirche gegeben. Ordensgründungen wie die der Benediktiner, Franziskaner, Dominikaner zählen dazu. Jedes Mal starteten sie mit einem „Back to the Roots“, zurück zu den Wurzeln, zu den Quellen des einfachen Glaubens: zur „Basis“. Diese anfänglichen Bewegungen wurden von der dynamischen Kirche jedes Mal erfolgreich domestiziert.

Daneben gab es nicht zu domestizierende Bewegungen. Sie wurden als Ketzerbewegungen verunglimpft und verfolgt. Zu denen gehörten die Waldenser in den Alpentälern Italiens und Frankreichs, John Wycliff und seine Gefolgsleute in England, Jan Hus und die Hussitische Bewegung in Tschechien. Sie forderten das, was Luther später auch forderte: Mündigkeit in Glaubensdingen, Abbau klerikaler und priesterlicher Privilegien. Nur hatten sie noch keinen dauerhaften Erfolg. Ihre Absicht: Korrektur einer verkommenen Kirche, die Rückkehr zur reinen Wahrheit des Evangeliums von Jesus Christus und Aufruf zu erneuerter, ernsthafter Nachfolge Christi.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhundert begannen zwei neue geistige und spirituelle Bewegungen die soziale Gestalt der Kirche zu beeinflussen: Humanismus und Devotio Moderna.

Humanismus und Devotio Moderna förderten Bildung und ein eigenes Frömmigkeitsideal. Es zielte darauf, dass sich gebildete Frauen und Männer in selbstbestimmter geistlicher Lektüre ihr eigenes Urteil in Glaubensdingen

bildeten. In Wohngemeinschaften von Frauen und Männern entstand eine gemeinsame Frömmigkeit für alle Christen; eine Vorstufe des später von Luther propagierten Priestertums aller Gläubigen. Sie förderte die Individualität, Innerlichkeit und Privatheit; auch, um sich vom „veräußerlichten Herrschaftsgestus“ der römischen Päpste abzusetzen, die einen verschwenderischen Lebensstil im Luxus pflegten.

Im Verhältnis zwischen Kirche und Staat waren ebenfalls rechtliche, organisatorische und institutionelle Neuerungen eingeführt worden. Die (katholische) Universalkirche wurde stärker in eine sich entwickelnde Territorialstaatlichkeit eingebunden. In Konkordaten (Verträgen zwischen Klerus und Krone) waren den Königen und Fürsten in den Kirchen ihres jeweiligen Landes besondere Rechte eingeräumt worden. Eine einheitliche Kirche existierte in Europa nur noch der Idee nach. Nationalkirchen mit territorial eigenen Prägungen bildeten einen bunten Flickenteppich des Christentums in Europa.

Vor allem aber hatten an der Spitze der Kirche in Rom und in der Kurie schon seit längerem institutionelle Neuerungen eingesetzt, die die Christen in vielen Orten verunsicherten. Ein Prozess der Bürokratisierung, Rationalisierung und institutionellen Formierung schritt voran, der nicht überall gut ankam.

„Manche Historiker sehen damit eine ‚Modernisierungskrise‘ einhergehen, die insbesondere in Deutschland eine tiefe Verunsicherung hervorgerufen habe.“⁵

⁵ A.a.O., S. 33.

In dieser Perspektive erscheint die Rebellion Luthers nicht als „Durchbruch der Moderne“, sondern eher als konservativ ausgerichtete Reaktion auf einen von Rom ausgehenden Modernisierungsschub. Das Unbehagen nördlich der Alpen gegenüber der römischen Kirche galt den als zu schnell empfundenen Anpassungen der Kurie an die neue Zeit der Renaissance und des Handelskapitalismus – und nicht einer verknöcherten Antiquiertheit.

Wirtschaftliche Umbrüche und seelische Verunsicherungen

Die Befindlichkeiten der Deutschen waren zum Teil sehr widersprüchlich. Einerseits gab es eine aufwärtsstrebende Dynamik, die seit 1500 Wirtschaft, Politik und Bildungswesen erfasste. Wirtschaftliches Wachstum durch Handelskapitalismus, Bodenschätze und Bevölkerungswachstum bis Mitte des 16. Jahrhunderts führte zu Reichtum einzelner Fürstentümer wie Kursachsen unter Friedrich III. dem Weisen, Luthers Landesherr.

Die Wirtschaft erfuhr in einigen Regionen einen rasanten Aufschwung. Durch den im weltweiten Handel und Finanzgeschäft erzielten gigantischen Reichtum der Fugger und anderer erfolgreicher Kaufleute in den Städten blühte vor allem auch das Montangewerbe in Harz und Erzgebirge auf. Der Landesfürst Luthers, Friedrich der Weise, konnte seinen Wittenberger Professor im entscheidenden Moment 1521 nur vor der Vollstreckung der Reichsacht bewahren, weil er einen durch die Bergbaueinnahmen bestens finanzierten frühmodernen Staat regierte.

Deutschland blühte in dieser Zeit nicht nur durch Bergbau auf, sondern auch durch Textilwirtschaft und Fernhandel über Nord- und Ostsee. Der rege Handel und die vereinfachte massenhafte Verbreitung von Ideen trugen

sehr zum Bekanntwerden der Reformation und ihrer Ziele bei.

Nach der Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern um 1450 konnten nicht nur religiöse Werke in größeren Mengen verbreitet werden. Viele wissenschaftliche Werke beförderten das allgemeine Bekanntwerden von Humanismus und Renaissance. Ihren Ausgang nahmen diese Geistes- und Kunstbewegungen in Italien und Ungarn, wohin viele byzantinische Gelehrte nach der Eroberung Konstantinopels zuerst gezogen waren. Vor allem durch die reichen Fugger und wohlhabende Landesherren wie Friedrich III. den Weisen von Sachsen kamen neuere Kunst, Architektur und Bildungsansätze in deutsche Lande.

Wittenberg war eine der Universitätsgründungen dieser Zeit. Gerade junge Gelehrte und Professoren zogen ab 1510 viele Studenten an. Grund dafür war auch eine neue Denkrichtung in der Theologie, die „via moderna.“ Sie wandte sich von der „via antiqua“ des scholastischen Denkens ab und setzte bei der *Erfahrung* an, um zur Erkenntnis der Wahrheit zu gelangen. Zugleich bediente man sich der Urschriften, der Quellenschriften wie der Bibel, und nutzte sie auch, um traditionelle, angemessene kirchliche Autorität in Frage zu stellen.

„Besonders verbreitet waren Aktivismus und Optimismus unter den Humanisten. Ulrich von Huttens viel zitierter Jubelruf von 1518 [...] Oh Jahrhundert, oh Wissenschaft! Es ist eine Lust zu leben! charakterisiert das Lebensgefühl der ersten Generation von Intellektuellen und Literaten, die wie keine andere Gruppe den Aufbruch in eine neue Zeit verkörperten“.⁶ Kein Wunder, dass sie sich der von Luther angestoßenen Auflehnung gegen den Unsinn der Ablasspredi-

⁶ A.a.O., S. 47.

ger und die Arroganz der dahinterstehenden Autoritäten schnell anschlossen.

Dieser Aufschwung in Wirtschaft und Bildung ging jedoch *nicht* mit einem neuen Gefühl *allgemeiner* Lebensfreude und Leichtigkeit einher. Gleichzeitig bildeten sich frühbürgerliche Strukturen heraus, vor allem in Städten, mit einer kleinen Gruppe sehr reicher Familien (wie Welser und Fugger) und einer größer werdenden Anzahl armer Menschen. In den Städten ging extremer bürgerlicher Reichtum neben einer Verelendung breiterer Schichten her. Hinzu kam in den Städten die Gefahr von Seuchen wie die Pest aufgrund mangelhafter hygienischer Bedingungen: Aller Dreck wurde aus dem Haus auf die Straßen und in Gewässer entsorgt, so dass sich Krankheiten und mit Krankheitserregern behaftete Tiere leicht ausbreiten konnten.

Heinz Schilling stellt fest: „In Deutschland hat sich kaum eine andere Generation so intensiv mit dem Tod und dem persönlichen Heil nach dem Tode beschäftigt wie die Menschen des ausgehenden 15. und frühen 16. Jahrhunderts.“⁷ Viel wichtiger als der frohgestimmte Blick der Humanisten in die diesseitige, positiv gestaltbare Zukunft scheint vielen die bange Frage nach der persönlichen Fortexistenz nach dem Tod gewesen zu sein. Gab es Veröhnung mit Gott? Oder drohten nie endende Qualen im Schlund der Hölle?

Die apokalyptischen Szenarien in den Bildern von Dürer, Bosch und anderen sind ein schier unerschöpfliches Bilderalbum bevorstehender, drohender Strafen. Luthers sehr persönliche Fragen nach einem gnädigen Gott und dem persönlichen Seelenheil stellten sich in dieser Intensität vor allem Menschen nördlich der Alpen. Italien war

⁷ A.a.O., S. 51.

ebenso wenig wie Spanien von dieser Art „transzendentaler Unruhe“ erfasst.⁸

Intensiv suchten die unsicheren Menschen nördlich der Alpen Schutz bei Mutter Maria, bei der heiligen Anna und anderen Heiligen. Sie bemühten sich, sich nicht allein mit Gebeten, sondern mit Taten der Frömmigkeit und mit Geld für die Kirche ihrer Heimat im Himmel zu versichern. Gleichzeitig war das Unbehagen über die trotz Gebeten und individuellen Leistungen ausbleibende Sicherheit und Seelenruhe groß.

Dies führte zu Kritik und Spott an der Heilsinstitution Kirche und ihren Geistlichen, seien sie Päpste, Bischöfe, Priester, Mönche oder Nonnen. Kritik oder Spott: Die allgemeine Unzufriedenheit verstärkte den drängenden Wunsch nach einer besseren Kirche. Die deutschen Reichsstände hatten schon im 15. Jahrhundert in ihren „Gravamina“ ihre Beschwerde über eine verweltlichte römische Kirchenspitze zum Ausdruck gebracht. Die Kritik zielte auf „Renaissancepäpste“, die zu Macht- und Genusspäpsten wurden.⁹

Hinzukommende Abstiegs- und Verelendungsängste des niederen Adels und der Ritter aufgrund sozio-ökonomischer und politischer Gewichtsverschiebungen zugunsten florierender Handelsstädte und großer Landschaften sowie die Nachrichten über militärische Bedrohungen durch Osmanen und Frankreich werden ihr Übriges zur schlechten Stimmung beigetragen haben.

Alle diese Faktoren bereiteten den Boden für das Entstehen der Reformation in Deutschland. Sie bestimmten, bewusst oder unbewusst, auch den Werdegang, das Le-

⁸ A.a.O., S. 52.

⁹ A.a.O., S. 34f.